

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 29

Artikel: "Das ist eine fabelhafte Sache!"
Autor: Pfefferkorn, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

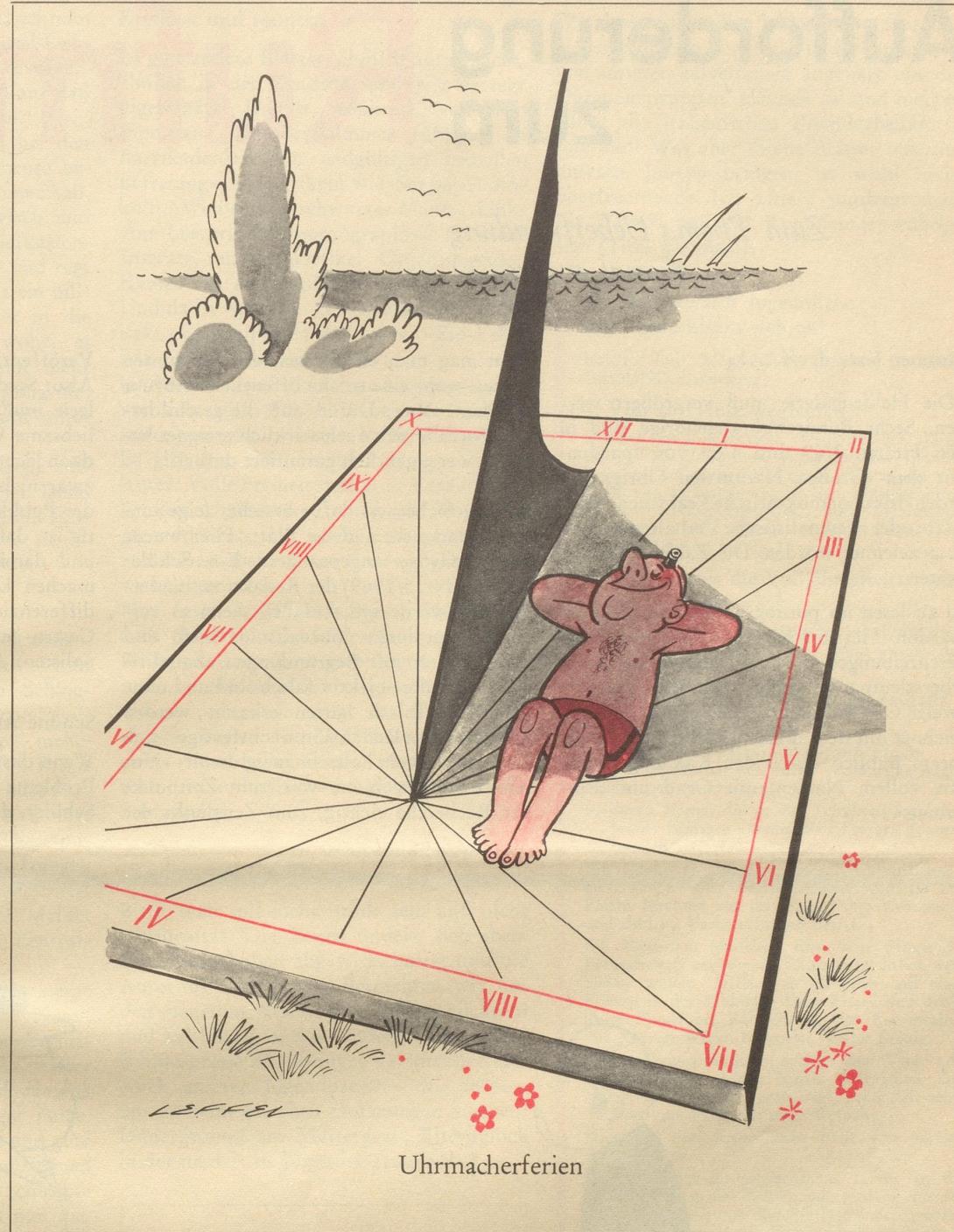
Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Das ist eine fabelhafte Sache!»

rief Dieter Reible, der Oberspielleiter der Städtischen Bühnen Frankfurt, aus, als er von Werner Düggelin (Direktor des Basler Theater) Vorschlag hörte, auf bezahlten Eintritt ins Theater zu verzichten. Nur dumm, daß dem Ausruf der nicht nebensächliche Nachsatz folgte: «Ich frage nur, wie man das realisieren sollte.» – Albert Beßler aber, der Chefdrdramaturg des Schillertheaters in Berlin, echte: «Das Theater ist keine öffentliche Bedürfnisanstalt mit freiem Eintritt. Theater ist oft billiger als Kino. Wer ins Theater geht, kann auch den Preis zahlen. Das Subventionsgeld sollte man lieber für Altersheime investieren ...» Der Vorsteher des Basler Erziehungsdepartements rechnete auch und meint: «Jedenfalls kann man dem Staat nicht immer finanzielle Lasten aufbürden, wenn man nicht gleichzeitig für vermehrte Einnahmen sorgt.» Und von der Erziehung (oder Kultur) zum Finanzdepartement. Desse Vorsteher, Regierungsrat Dr. Lukas Burckhart, hat Herrn Düggelin sofort geschrieben, «daß ich die Idee nicht gut finde, und zwar nicht in erster Linie wegen der 1,6 Millionen, die der Staat dazu-zahlen müßte, sondern weil ich glaube, daß eine Leistung, die gratis abgegeben wird, sehr stark abgewertet wird.» Ich habe in meinem letzten Nebelspalter-Gepfeffer unter dem Titel «Mir wäre da gratis nicht genug» für eine Rückerstattung des Eintrittspreises bei Mißfallen und in ganz schlimmen Fällen für eine Entschädigung für im Theater erlittenes Unheil plädiert. Nun muß ich aus dem Publikum die Erklärung entgegennehmen: «Wenn das Stück gut ist, bezahle ich meinen Eintritt gerne, und wenn es schlecht ist, dann will ich es auch nicht geschenkt ansehen.» Offenbar ein Gemütsmensch, der auf das gedruckte Theaterstück abstellt und anhand des Textbuches und ohne Rücksicht auf die Aufführung die Güte oder Schlechtigkeit des Stücks feststellt. Doch lassen wir das! Mein Studium dieses Theaterproblems führt mich zu einem Kompromißvorschlag. Kompromisse sollen etwas sehr Schweizerisches sein. Dennoch muß ich gestehen, daß ich meinen Kompromiß aus dem Schwabenland beziehe. Dort, im Siebenmühlental bei Stuttgart gibt es eine Theater-Scheuer, in der mit viel Erfolg schwäbische Mundartstücke aufgeführt werden. Jeden Samstagabend (mit Ausnahme der Sommerferien). Und jedesmal ausverkauft.

Das Siebenmühlental-Theater bietet von der unternehmerischen oder finanziellen Seite zwei Raritäten.



Die erste: Die Einkommen aus den Eintrittsgeldern behalten die Darsteller für sich ... Der Regisseur hat an den Eintrittsgeldern einen ebensolchen Anteil wie der Darsteller der kleinsten Rolle. Aber regen Sie sich nicht unnötig auf! Auch hier ist für die ausgleichende Gerechtigkeit gesorgt. Die zweite Rarität ist nämlich die: Die Einnahmen aus dem «Verzehr der Theaterbesucher» kommen dem Regisseur zugute. Und unter Verzehr der Theaterbesucher ist in diesem keineswegsmenschenfresserischen Theater-Scheuer-Theater die Konsumation im Theater-Scheuer-Restaurant zu verstehen. Dort wird (nach oder

während der Aufführung), über das Nähere muß ich mich noch orientieren) das bei den Schwaben beliebte Menu «Sauerkraut und Spätzle» serviert. Und Herr Teschinsky, Gastwirt, Stückeschreiber, Regis-

seur und Gründer der Komödien-Scheuer im Siebenmühlental, bezeugte mir: «Mit unseren Theaterstücken und den schwäbischen Gerichten mit Sauerkraut und Spätzle sind wir auf dem richtigen Weg.»

Ob der Besuch des Restaurants obligatorisch mit dem Theaterbillet verbunden ist, auch darüber muß ich mich noch genauer erkundigen. Aber ich finde, Herr Düggelin zu Basel und die Anhänger seiner Theatereintrittsfreiheit sollten sich diesen Kompromißvorschlag zur Güte bzw. zu Sauerkraut und Spätzle doch noch durch den Kopf und das Portemonnaie gehen lassen.

Philippe Pfefferkorn

Bezugsquellen nachweis: A. Schlatter & Co Neuchâtel